



Kampfplatz Religion?

Predigt am 2. Weihnachtstag/Stephanus 2014

Stephanus war Jude und Christ zugleich. Wegen seines neuen Christseins wollte er den traditionellen Synagogengemeinden nicht angehören. Er wagte den kritischen Spagat zwischen den alten jüdischen Traditionen, der aufblühenden christlichen Religion und der Kultur seiner griechisch-hellenistischen Herkunft. Das brachte ihn zwangsläufig in gewaltige Konfliktsituationen - um des Glaubens willen. "Wes das Herz voll ist, geht der Mund über", heißt es im Sprichwort. So scheint es auch bei Stephanus gewesen zu sein. Neubekehrte sind oft kämpferisch. Ihr Herz ist übervoll. Interessant ist das Umfeld, in dem sich die Auseinandersetzungen abspielen. Zunächst kam es zu Spannungen innerhalb der Jerusalemer Christengemeinde. Die Bedürftigen der Griechisch-sprachigen aus der Diaspora zugezogenen Juden kamen gegenüber den einheimischen zu kurz. Stephanus ist einer von den sieben Diakonen, die eingesetzt wurden, um für die gerechte Verteilung der gemeinsamen Mittel zu sorgen.

Die Auseinandersetzung nach seiner Predigt spielen sich auch vorwiegend zwischen Mitgliedern der Griechisch-sprachigen Juden ab. Zu ihnen gehört auch Saulus. Sie alle sind jung und bereit für ihre religiöse Überzeugung zu kämpfen. Sprache und Religion sind für Menschen, die dabei sind ihre Identität zu festigen, attraktive Tummelplätze - auch heute noch.

Aber zeigt sich gerade darin nicht auch eine gefährliche Seite von Religion? Junge Menschen suchen sich durch Religion und Weltanschauung zu profilieren und sind bereit, dafür zu kämpfen; zunächst mit Worten, aber die Eskalation liegt nahe. Ist das nicht eine Schwachstelle aller Religionen? Wie können wir dem begegnen? Wie können wir als Christen damit umgehen?

Jesus ein Friedenskönig?

Jesus selbst hat für seine Überzeugung gekämpft. In Streitgesprächen mit seinen Gegnern hat er seine Sichtweise geschärft und dargelegt. "Ich aber sage euch...!" (Mt 5), ist ein Schlüsselsatz der Bergpredigt. Von Jesus wird auch ein Satz überliefert - sollte ich einmal dort bei ihm ankommen, wird er mich sicher viele Dinge fragen, aber ich werde ihn dann auch fragen können, was er damit meint: "Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert." (Mt 10,34). Den Satz kapier ich nicht. Ist uns damit nicht schon ein grundsätzliches Problem in die Wiege des Christentums gelegt?

Jesus sagt aber auch zu dem Jünger, der ihn bei seiner Gefangennahme mit dem Schwert verteidigen will: "Steck dein Schwert in die Scheide; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen." (Mt 26,52). Pilatus gegenüber betonte er, dass sein Reich nicht von dieser Welt sei und dass für ihn kein Heer kämpfen werde...

Der Friedenskönig, dessen Geburt wir gestern gefeiert haben und der zum Zeichen seiner Friedfertigkeit auf dem Fohlen einer Eselin in Jerusalem eingezogen ist, bringt kein harmloses Weichspülprogramm. Seine Botschaft will Bekehrung, fordert Umkehr und provoziert Widerstand.

Das Beispiel des Stephanus

Die Botschaft Jesu führt nicht zwangsläufig zu einer Mission mit Feuer und Schwert. Sie ist aber immer wieder in diese Richtung missverstanden und missbraucht worden. Stephanus ist ein hervorragendes Beispiel für die Gratwanderung, die uns Christen in der Nachfolge Jesu abverlangt wird. Seine jungen Kontrahenten spüren sehr genau, wohin die Botschaft Jesu führt. Sie fürchten, dass er, Jesus, "diese Stätte" (Apg 6,14) - gemeint ist wohl der Tempel als Ort der Gottesverehrung - zerstören und die überlieferten Bräuche ändern werde. Dies wollen sie verhindern, indem sie Stephanus zu Tode bringen.

Die Gegner des Stephanus sind nicht bereit, den Perspektivwechsel seines Glaubens an Jesus zu respektieren. Ein Blick in die Geschichte zeigt, wie oft im Namen Gottes gemordet und gebrannt, geraubt und geplündert, vergewaltigt und zerstört wurde - bis auf den heutigen Tag. Erschreckend die gegenwärtige Situation der Christen in Syrien, aber auch die Lage der Jesiden in Syrien und im Norden des Irak. „Gott mit uns!“ stand auf den Koppelschlössern der deutschen Soldaten im Ersten Weltkrieg! Oft werden wichtige Grenzziehungen zwischen tiefer Glaubensüberzeugung, Fanatismus und Gewaltanwendung verwischt, wo nicht Respekt, Achtung und Wertschätzung eines jeden Menschenlebens durchgehalten werden. Papst Francesco hat kürzlich bei seinem Besuch in der Türkei die „muslimischen Führer in der Welt“ aufgefordert, „missbräuchlich im Namen des Islam verübte Greuelthaten“ öffentlich zu verurteilen.

Stephanus tritt dadurch in die Fußstapfen Jesu, indem er im Sterben noch betet: "Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Dann sank er in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!" (Apg 7,59 f).

Selbstevangelisierung

Der Evangelisierungsauftrag der Kirche ist für mich vor allem ein Auftrag zur täglichen Selbstevangelisierung. An uns selbst spüren wir, wie resistent ein jeder gegen Veränderung ist. Das gilt nicht nur für den einzelnen Christen, das gilt auch für geistliche Gemeinschaften wie Orden oder Pfarrgemeinden. Das gilt für alle christlichen Gliederungen bis hinauf in die hierarchischen Spitzen. Nicht ohne Grund hat Papst Francesco aktuell den Mitarbeitern in der Kurie in Rom in seiner Weihnachtsansprache (!!) 15 Krankheiten (!!) als Schwachstellen ihrer Religionsausübung wie in einem Spiegel vorgehalten!!

Wir alle können Organisationen unterstützen, die sich mutig für Menschenrechte und Religionsfreiheit engagieren. Manchmal reicht schon eine Briefmarke oder ein Link im Computer, um eine Petition zu unterschreiben, wie etwa die von Missio in Aachen, die sich für Christen in Pakistan engagiert einsetzt. Und es bleibt

wichtig, im Alltag überall Mechanismen von Gewalt aufzuspüren, Vorurteile und Klischees zu entlarven und dann und wann auch mal unseren Mund aufzumachen.